

ERICA WALLACH,
Licht um Mitternacht



© 2020 by CEEOLPRESS

Die Originalausgabe erschien 1967 unter dem Titel
»Light at Midnight« by Doubleday & Company, New York

Berechtigte Lizenzausgabe für den Buchclub Ex Libris Zürich
© Erica Wallach 1967

Die deutsche Erstausgabe erschien 1969 bei
R. Piper & Co. Verlag, München

Das von Erica Wallach 1955 geschriebene
Nachwort »Welcome Home« ist hier erstmals veröffentlicht

Published in 2020 by CEEOLPRESS, Frankfurt am Main, Germany

All rights reserved. No part of this publication may be reproduced,
stored in a retrieval system, or transmitted, in any form or by any
means, without the permission of the Publisher.

Digitization and Typesetting: CEEOL GmbH, Frankfurt am Main
Layout: Alexander Neroslavsky

e-ISBN: 978-3-946993-18-6

ISBN: 978-3-946993-76-6

ERICA WALLACH

LICHT UM MITTERNACHT

Fünf Jahre in der Welt der Verfemten

Mit einem Vorwort von
Jeanne Hersch

CEEOLPRESS 2020

VORWORT

Eine junge Frau, achtundzwanzig Jahre alt, unterbricht ihre Ferien in Südfrankreich, um während des Wochenendes in Westberlin einen ehemaligen Freund zu treffen. Dieser Freund hat telefonisch versprochen, ihr von einem amerikanischen Ehepaar Nachrichten zu geben, das ihr längere Zeit die Eltern ersetzt hatte und seit einiger Zeit spurlos hinter dem Eisernen Vorhang verschwunden war.

Erica Wallach verlässt also für ein paar Tage ihren Mann und ihre beiden kleinen Kinder (das Mädchen ist anderthalb Jahre, der Junge sechs Monate alt) und fährt nach Westberlin. Dort findet sie den Freund nicht. Sie ruft verschiedene Bekannte an, wird nach Ostberlin gelockt – und ist verschollen. Erst fünf Jahre später – 1955 – erscheint sie wieder im Westen.

Dort hatte man in der Zwischenzeit nichts von ihr gewusst. Plötzlich tauchte sie nun in bürgerlichen Zeitungen als typische Doppelagentin auf, die angeblich ein märchenhaftes, luxuriöses Leben im Stil einer Mata Hari führte.

Ich hatte damals seit mehr als zehn Jahren kaum etwas von Erica gehört; ich wusste nur, dass sie nach einer Zeit aktiver Mitarbeit in der kommunistischen Bewe-

gung einen jungen Amerikaner geheiratet hatte, dass sie verschwunden war und dass seit Jahren niemand mehr Nachricht von ihr hatte.

Aber in meiner Erinnerung stand sie scharfumrissen. Ihr Vater war aus Hitler-Deutschland geflüchtet und hatte als Arzt auf der republikanischen Seite am spanischen Bürgerkrieg teilgenommen. Auch Erica, ein vierzehnjähriges Kind, half mit: Sie war die jüngste Krankenschwester an der Front. Nach der Niederlage der Republikaner wurde sie nach Genf verschlagen, wo jenes amerikanische Ehepaar, Herta und Noel Field, sie wie eine Tochter betreute. Sie musste die versäumten Schuljahre nachholen. So kam sie zu mir, und ich gab ihr eine Zeitlang Lateinunterricht.

Sie war eine fabelhafte Schülerin, denn sie gab sich erst zufrieden, wenn sie vollkommene Klarheit besaß. Als Wissen galt ihr nur, was sie bis ins Letzte erlernt und verstanden hatte. Sie war schnell, leicht, leise und ohne jede Nachgiebigkeit sich selbst gegenüber. Ich sah ihren schmalen Kopf vor mir, die klaren Augen, die ausgeprägten Gesichtszüge, die stolze Einfachheit ihrer Haltung. Und ich wusste: Die Zeitungen betrügen, oder sie werden betrogen. Sie kann geirrt haben. Aber verkauft hat sie sich nicht. Wenn ich einen Menschen kenne, der nicht käuflich ist, dann ist es Erica Wallach.

Nun sind mehr als zehn Jahre vergangen, seitdem sie wieder ein normales Leben mit ihrer Familie führt, in Virginia. Und endlich liegt ihr Bericht vor uns. Drei Jahre in Gefängnissen der DDR und der Sowjetunion, darunter sechs Monate als zum Tode Verurteilte; danach zwei Jahre Workuta, in der Arktis, beim Eisenbahnbau. Qualen aller Art: Kälte und Hitze, Hunger und Schmutz,

das Schweigen der Einsamkeit und der Lärm der Menge, trügerische Hoffnung und Verzweiflung, Zweifel an sich selbst und Sorge um geliebte Menschen und, schlimmer als alles andere, die endlosen, monotonen Verhöre und die Schlaflosigkeit, die in den Wahnsinn treibt.

Vom Inhalt des Buches will ich nichts sagen – es spricht für sich. Nur eine Bemerkung zu seiner Form: Erica Wallach ist keine Schriftstellerin. Umso ergreifender ist es, bei jeder Zeile zu spüren, dass das, was sie schreibt, Stil hat. Es ist gewiss kein ästhetischer Stil – es ist ein ethischer Stil. Das ist heute eine Seltenheit. Eine solche Seltenheit, dass man erklären muss, was man eigentlich damit meint. Es ist ein ethischer Stil, weil hinter jedem Wort ein Mensch steht – steht im wörtlichen Sinne. Unbeugsam und doch geschmeidig, unbesiegbar und doch verletzlich, aufrecht selbst im Zusammenbruch. Er kann die Haltung nicht verlieren, selbst wenn er es manchmal möchte; nicht irgendein moralisches Prinzip hindert ihn daran, sondern etwas viel Unwillkürlicheres, Ursprünglicheres. Dieses Unbeirrbar aber ist es, das man auch in der Schreibweise überall spürt, einen unwillkürlichen, unschuldigen Stolz. Er zeigt sich in der Selbstironie, in der trockenen Schilderung des Entsetzlichen, in der Sachlichkeit im Verhältnis zu den Feinden, in der zurückhaltenden Wortwahl, in der Vorliebe für ganz konkrete Einzelheiten, die – als reine Fakten – weder lügen noch übertreiben. Hier ist tatsächlich ein Mensch eins mit seinem Stil.

Erica Wallach ist ohne Hass durch ihre Hölle gegangen und ohne Hass aus ihr aufgestiegen. Ohne Hass, selbst gegen die Freunde, die sie in die Falle lockten. Wie es ihr gelang, alles zu überwinden – in der winzigen Zelle